



AMANSHAUSERSWELT

239 INDIEN/SÜDAFRIKA. *Ranger und Hotelmanager Gerhard Wiehahn unternahm einen der seltenen Versuche, ein Großkatzenbaby einzuwildern.* TEXT: MARTIN AMANSHAUSER



Wiehahn: Leopardin retten und einwildern.

Vor vier Jahren befreundete sich der Südafrikaner Gerhard Wiehahn mit einer ausgesetzten, todgeweihten Baby leopardin. Am Rand des Nationalparks Ranthambhore, wo das Wildnis-Camp des Aman-i-Khás stand, in dem er als General Manager arbeitete, war sie von ihrer Mutter verletzt zurückgelassen worden. „Bevor ich nach Indien ging, arbeitete ich in Südafrika als Ranger“, erzählt Wiehahn, „Naturschutz hat mich immer interessiert. Seit jeher fühlte ich diese Zuneigung zu Raubtieren in mir, aber Erfahrung hatte ich kaum.“

Sechzehn Monate lang versuchte er sich, so gut es ging, in eine Leopardinmutter zu verwandeln. Denn bald war Wiehahns erklärtes Ziel, Laxmi – so nannte er die kleine Großkatze – wieder in ihr natürliches Ambiente auszuwildern. „Ich hatte nie so nahe mit Leopardin zu tun gehabt, aber ich schätze, meine Rangererfahrung war eine gute Vorbereitung auf das, was kam.“ Die Geschichte von Laxmi und Gerhard ist inzwischen zu einem Dokumentarfilm geworden: „In the Spirit of Laxmi“ von Michael K. Rogers und Meghan Shea sorgte beim diesjährigen Tribeca-Festival für Aufsehen.

Vor allem auch die Art, wie Wiehahn an seine persönlichen Grenzen ging: Er trug das

Leopardinbaby wie eine Mutter mit dem Maul bzw. Mund herum, sie trainierten gemeinsam das Jagen, er übernachtete mit ihr im Busch. „Es gibt kein Lehrbuch darüber, wie man zahme Wildtiere wieder einwildert, ich musste also meinen Instinkten gehorchen. Wenn es keine Leopardin, sondern eine Tigerin gewesen wäre, hätte ich mich wohl ähnlich verhalten. Ich folgte meiner Leidenschaft und natürlich den Kenntnissen, die ich hatte.“ Seine anderen Leidenschaften ließ er zurückstehen, weshalb Wiehahn jetzt auch in keinem Moment vergisst, seiner Frau Delaine zu danken, die das Aman-i-Khás während seiner Abwesenheit allein managte, – und seinen Vorgesetzten, die ihn bestärkten, zu tun, was er nicht lassen konnte.

„Ich ziehe Tiere den Menschen vor“, bilanziert Wiehahn, und in diesem Moment klingt er gar nicht wie jemand, der sein Geld in der Hotelbranche verdient, „da hat sich in diesen 16 Monaten meine Sichtweise der Welt ziemlich geändert. Tiere sind von einer echten Unschuld erfüllt, sie sind nicht verschlagen, und sie können nicht lügen.“ Am Ende des Projekts Laxmi stand der bewegende Moment, in dem die junge Leopardin in die Freiheit entlassen wurde. Seitdem ist sie auf sich allein gestellt, ganz auf Leopardinart. „Als Weibchen sollte sie eines Tages ein Männchen treffen und hoffentlich auch zu einer Mutter werden!“ Wiehahn klingt kein bisschen sentimental, wenn er das ausspricht. Seitdem Laxmi frei ist, hatte er von Zeit zu Zeit Gelegenheit, einen Blick auf sie zu werfen, es schien ihr in ihrem Habitat gut zu gehen. Aber im Januar verließ er das Camp im Nationalpark Ranthambhore endgültig. „Ich habe mich dafür entschieden, sie nicht mehr zu treffen. Es wäre nicht ethisch, und auf meine Weise bin ich ein Purist.“

Aman-i-Khás,
www.aman-resorts.com,
Ranthambhore
National Park,
India.



Martin Amanshauser,
„Logbuch Welt“, 52 Reiseziele,
www.amanshauser.at

Noch mehr Kolumnen auf:

schaufenster.diepresse.com/amanshauser